

# DIE V. PRÄFATION FÜR DIE SONNTAGE IM JAHRESKREIS

## DAS ZIEL DER SCHÖPFUNG

ZUM XXV. SONNTAG IM JAHRESKREIS – 21. SEPTEMBER 2014

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Brüder und Schwestern im Herrn!

Leistung – das ist Arbeit gemessen durch Zeit. Unter diesem ehernen Gesetz vegetiert unsere „moderne“ Leistungs-Gesellschaft. Wer Leistung erbringt, hat Ansehen und ein Recht auf gerechten Lohn, der nach der erbrachten Leistung und der aufgewandten Zeit zu bemessen ist. Wo das nicht geschieht, ist Arbeitskampf. Und wir erleben das in unserer Zeit immer wieder. Da streiken die Flugkapitäne oder die Lokführer, weil sie sich nicht gerecht behandelt fühlen. Leistung – gemessene, berechnete Arbeit in der Zeit ist kalkulierbar und muss gerecht gewürdigt werden.

Offensichtlich ungerecht klingt die Berechnung der Leistung im Gleichnis, das Jesus seinen Jüngern erzählt. Und so soll es auch noch im Himmelreich zugehen – ungerecht! Das ist allerhand! Die nur eine Stunde gearbeitet haben, bekommen den gleichen Lohn, wie jene die sich den ganzen Tag abgemüht haben. Unter diesem mysteriösen Gedanken steht dieser Sonntag. Was soll uns hier vermittelt werden. Dieser Gedanke ist vielen heute nicht so leicht verstehbar. Schließlich ist unser ganzes System der Wirtschaft auf Leistung und auf gerechten Lohn ausgerichtet. Niemand will abhängig sein vom Wohlwollen, das Wort Barmherzigkeit erhält einen schrägen Klang. Niemand will sich etwas schenken lassen, alles will erarbeitet sein. Niemand will gar auf die Gnade anderer angewiesen sein, am Beginn des Lebens nicht und am Ende schon gar nicht. Ein Recht will er haben auf Zuweisungen und Leistungen. Und für alles was einer tut, fordert er auch die entsprechende Gegenleistung. Es muss sich rentieren. Dieses Denken beherrscht inzwischen alle Bereiche unseres Lebens – und man wird es mit erschrecken feststellen müssen – auch unseres Glaubens. Alles wird zum Tauschgeschäft. Arbeit ist eben Leistung in der Zeit. Und wer etwas leistet, der hat etwas und kann sich etwas leisten. Leistung ist alles. Bis in die menschlichen Beziehungen reicht das hinein. Was bringt es mir? Das ist geradezu die Grundfrage des „modernen“ Menschen geworden.

Und da sagt Jesus seinen Nachfolgern: Dieses Denken funktioniert nicht, wenn es um das Gottes Reich geht; denn da bekommst du von Anfang schon mehr, als du je leisten könntest. Denn all dein Tun bleibt letztlich in der Zeit gefangen. Daher wohl auch das

Empfinden, dass die Zeit nie reicht. Die Präfation sagt das poetisch: „... du hast die Welt mit all ihren Kräften ins Dasein gerufen und sie dem Wechsel der Zeit unterworfen“ (Präfation für die Sonntage V). Das ist das Gesetz der Welt, das ist das Gesetz der Arbeit und das Gesetz der Leistung. Das Gottesreich aber ist Jenseits, es ist der Bereich des lebendigen Gottes, und dort gelten seine Gesetze und Maßstäbe. Der heilige Franz von Sales gibt uns ein Bild dafür, das uns vielleicht hilft, das zu verstehen, was Jesus uns hier sagen will. In der „Anleitung zum christlichen Leben“ bringt er ein Beispiel für die Gerechtigkeit Gottes: „Wie die Sonne deshalb einem Platz der Erde nicht weniger Licht spendet, wenn sie ihre Strahlen gleichzeitig auch an andere sendet, so hat der Heiland aller seiner Kinder gedacht und für sie gesorgt“ (DASal 1;V,14 – S. 257). Die Sonne, die über die großen, erhabenen Berge ebenso in Fülle ihre im wärmenden Strahlen ergießt, wie über das kleine, unscheinbare Blümchen auf der Wiese im Alpental und Leben bringt, wohin sie auch kommt. Und vielleicht lässt uns dieses Bild etwas vom Geheimnis dieses Sonntags entdecken. Du wirst mehr bekommen, als du dir je verdienen kannst.

Denn kein Mensch kann sich sein Leben verdienen. Jedem ist es geschenkt: „Den Menschen aber hast du auf dein Bild hin geschaffen und ihm das Werk deiner Allmacht übergeben“ (Präfation vom Sonntag V) singt die Liturgie der Kirche und greift diesen Gedanken auf. Kein Mensch kann sich die Liebe eines anderen verdienen. Sie ist pures Geschenk. Kein Mensch kann sich die Arbeitskraft selber geben, so sehr er sich anstrengen und trainieren mag. Dass er sich bewegen, denken, reden, sehen, fühlen und schmecken kann, ist nicht seine Leistung. Es ist ihm gegeben. Das Wesentliche ist im Letzten Geschenk, der kostbare Denar, aus den Händen Gottes gegeben. Dem Arbeiter der ersten Stunde ebenso wie dem, der im letzten Augenblick hinzukommt. Es ist die Bestimmung des Menschen „über die Erde zu herrschen, dir, seinem Herrn und Schöpfer zu dienen und das Lob deiner großen Taten zu verkünden durch unseren Herrn Jesus Christus“ (Präfation vom Sonntag V). Und wie sehr Leistung bei allem dabei ist – ungefragt – ohne die geschenkten Voraussetzungen wäre keine Leistung möglich. Das vergessen wir gerne, und ist es gut, dass uns dieser Sonntag im Besonderen daran erinnert.

Ich bin beschenkt, weit über mein Verdienst und meine Leistung hinaus. Und im Letzten lebe ich davon, wie das Bergmassiv, wie das kleine Blümchen von den Strahlen der Sonne, die ohne auf die Zeit der Leistung zu achten, Leben schenkt. Jesus fasst sein Gleichnis noch einmal in einem Sinnspruch zusammen: „So werden die Letzten den Ersten gleich sein“ (Lk 20,16a). Und hier ist wohl gemeint, wer meint, alles im Leben durch Leistung erreichen zu können, wird am Ende merken müssen: Das Leben habe ich mir doch nicht geschenkt und

ich kann es mir auch nicht erarbeiten. „Stütze dich in allen Arbeiten völlig auf die Vorsehung Gottes;“, rät hier der heilige Franz von Sales, „nur sie gibt deinen Plänen das Gelingen. Trage ruhigen Gemütes deinen Teil dazu bei und sei überzeugt, wenn du dein ganzes Vertrauen auf Gott gesetzt hast, wirst du den besten Erfolg haben, mag er nun deinem menschlichen Ermessen gut oder schlecht erscheinen“ (DASal 1;III,10 – S. 135). Denn alles hat eigentlich zum Ziel, zu begreifen, dass wir für Größeres geschaffen sind, das Ebenbild Gottes an uns tragen. Es geht nicht darum, lediglich gut leben zu können. Unser Ziel ist auf ein ewiges Leben hin zu leben: Vollendet das Lob der großen Taten Gottes zu verkünden in Gemeinschaft mit unserem Herrn Jesus Christus. Mit Gott, dem Quell allen Daseins verbunden zu werden, das soll aus unserem Leben leuchten. Denn er rechnet nicht einen Lohn aus für Leistung, gibt nicht nur zurück, was wir verdient haben. Sondern er gibt im Voraus und aus Gnade.

Darum steht der Sonntag als sein Tag am Beginn der Woche – und nicht am Ende eines Wochenendes. Der Tag, der uns nicht vergessen lässt, dass ein jeder unter uns mit dem Wesentlichen beschenkt ist, der den göttlichen Denar vor Augen stellt. Mit dem freien Tag beginnt die Woche, damit wir realistisch werden für das, was folgt. Das haben wir vom Sonntag und von seiner Feier der heiligen Messe, wenn jemand fragt! Den heiligen Beginn der Zeit und der Leistung, der alles ins rechte Lot bringt. Denn wer weiß und anerkennt, ich gehöre – bei aller Leistung, bei allem Erfolg und bei aller Anstrengung – zu dem Letzten, der hat die Chance, zu den Ersten zu gehören – aus reiner Gnade. Amen.